Curiositäten Cabinett

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

CURIOSITÄTEN CABINETT

von Hans Jenny

Kuriose Z/L/EI/D/T/GENOSSEN:

Der «Nobelpreisanwärter»

Dass hohes Alter nicht vor kuriosem Wesen schützt, beweist ein Basler Original, das jeden Mitmenschen, der sich nicht bedingungslos mit seinen reichlich versponnenen Antigott-Weltrepublik-Ideen einverstanden erklärt, mit Prozessandrohungen und Todesurteilen verfolgt. Sein Umdrucker-Blättlein «Weltrepublik» schickt der kriegerische Phantast regelmässig eingeschrieben an Bundesräte und Botschafter, an den Papst und nach Moskau. Da dürfen denn die hohen Adressaten lesen, dass an der Universität Basel von vertrauenslosen und verrückten Professoren Blödsinn, Lügnereien und Irrlehren verbreitet würden, dass alle unsere Parlamentarier pfäffische Irrlehrer, Hampelmänner und Handlanger seien und dass überhaupt alle, die an ein Weiterleben nach dem Tode glauben, als ehrlose Scharlatane, Schwerverbrecher, religiöse Idiotenweiber etc. bezeichnet werden müssten.

Regelmässig kandidiert der händelsüchtige Greis (und das ist sein gutes Recht) für ein politisches Amt, und er redet von sich selber als «Nobelpreisanwärter».

Den Überfall der Sowjetunion auf Afghanistan hiess unser Zleidgenosse gut, «insofern sie dort die Religionslehrer ausrottet und meine neue Weltanschauung einführt ...».

Da kann man nur sagen: «Do kasch lang warte!»

Auskunft

Der Gemeindepräsident von Adliswil wurde einst von einem auswanderungsfreudigen Knecht um Auskunft über Australien gebeten. Vater Günthard schlug den Atlas auf, suchte vergebens und meinte schliesslich: «Ich weiss wenig darüber, glaube aber, dass es dort schon öfters halber zehn wird, bis es Znüni gibt ...»

Das größte Wunder der Welt.

Morgen Sonntag erstmals und dann täglich zu sehen von Mittags 3 Uhr bis Abends 10 Uhr

im Stadt-Casino dahier:

Der sprechende Kopf.

(13887)

Dargestellt von **C. Ambaß**, Physiker.

Der Kopf wird in Gegenwart der Zuschauer auf einen unbehängten Tisch gestellt, ißt, trinkt, raucht und beantwortet jede Frage.

Fr. 1000 werden Demjenigen zugesichert, der im Stande ist zu beweisen, daß der sprechende Kopf durch einen Wiederschein dargestellt ist. Der sprechende Kopf erregte in Paris großes Aufsehen, sowie auch letztere Zeit in Straßburg und Freiburg, und darf erwartet werden, daß das hiesige kunstsinnige Publikum diese äußerst interessante Vorstellung mit großem Interesse besuchen werde. Man bittet diese Vorstellung nicht mit ähnlichen schon dagewesenen, auf erhöhtem Podium und größerer Entfernung gezeigten Köpfe zu verwechseln.

1. Platz Fr. 1. — 2. Platz 50 Cts. — Kinder unter 10 Jahren bezahlen die Hälfte.

Das war sie, die Sensation von 1882: Der sprechende, trinkende und rauchende Kopf klapperte die Jahrmärkte und Chilbene unseres Landes ab und verblüffte «das hiesige kunstsinnige Publikum».

Sind sie nicht entzückend, unsere beiden modischen Schwestern aus der nostalgischen alten Zeit? Auf sorgsam gefältelte Blusen und möglichst «verwegene» Hüte legte man damals auch in der Schweizer Damenwelt grössten Wert.

Von «Tschüühüüss» zu «tss»

Ein paar «höhere» Schüler starteten kürzlich mit ihrem Lehrer eine Untersuchung über die jugendlichen Grussformen in Stadt und Land. Sie nahmen «Hej!», «Hai!» und «Tschüss» unter die Lupe. Sie dividierten heraus, dass ein kurzes «Tschüss» mit der Betonung auf den beiden Schluss-S im städtischen Bereich allgemein eher als freundschaftlicher Gruss angewandt wird, während das langgezogene «Tschüühüüss» oft gegenüber weniger sympathischen Mitschülern gebraucht wird.

Noch klarer ist die Deutung auf dem Lande beim «Grüezi». Da variiert die Skala vom respektvollen «Grüezi wohohl» und «Grüezi wohl» über «Grüezi» und «...tzi» bis zum kaum hörbaren, fast beleidigend gezischten «tss».

In freundlichstem Sinne entbieten wir unseren Leserinnen und Lesern ein allumfassendes «Grüezi wohl – Tschüss – Hai!»

Sie stammt von Arnold Böcklin, diese kurios-originelle Interpretation eines Basler Charakterkopfes. «Typisch!» werden Zürcher sagen ...

Ausweg

Conrad Ferdinand Meyer konnte Besuche nicht ausstehen. Oft kreuzte er dann bei Freunden auf und meinte entschuldigend: «I ha diheime Bsuech – i chume e chli zu Ihne!»